

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratennahme auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals. Hamburg: Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Bruckau-Frankfurt a. M.: Hausmann & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: M. W. Müller; Breslau: J. Stang's Bureau (Emil Kohath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller; Hannover: C. Schneider; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Dausch & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber: Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Abonnementspreis: In ganzen deutschen Reich: Anwerthalt des deutschen Reiches tritt Post- und 1/2 jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. Inseratenspreis: Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz 50 % Aufschlag. Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal“ für den Monat Juni werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), für auswärts bei den betreffenden Postanstalten.

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die Gebühren im Ankündigungstheile mit 20 Pf. für die kleingespartene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandt“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgesetzt.

In Dresden-Kaufstadt können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz gegenüber dem Albertstheater), woselbst auch Ankündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Königl. Expedition des Dresdner Journals. (Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Ämtlicher Theil.

Dresden, 22. Mai. Se. Königliche Majestät haben dem Oberbürger Johann Tathmann in Straßburg das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen allergnädigst geruht.

Dresden, 22. Mai. Se. Königliche Majestät haben dem Gerichtsschöppen Carl Gottlob Römer in Ottendorf das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen allergnädigst geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

- Telegraphische Nachrichten. Zeitungsanhang. (Königsche Zeitung. Wiener Allgemeine Zeitung.) Tagesgeschichte. (Berlin. München. Augsburg. Stuttgart. Wien. Buda-Pest. Paris. Rom. Mailand. London. St. Petersburg. Belgrad. Konstantinopel. Kairo. Washington.) Statistik und Volkswirtschaft. Feste. Tageskalender. Interate. Beilage. Erneuerungen, Beteiligungen u. im öffentl. Dienste. Dresdner Nachrichten. Provinzialnachrichten. (Buchholz. Werbau. Schönau. S. B. Plauen. Bogen. Jittau.) Statistik und Volkswirtschaft. Telegraphische Bitterungsberichte. Hörfemnachrichten. Inserate.

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

Am Ufer der Mulde.

Novelle von D. Engelke.

(Fortsetzung.)

„Was ist Ihnen, Meta“, sagte der Bergtrath besorgt. „Nichts, nichts“, entgegnete sie, „mir ist als ob das Wasser hinter ja rauschen beginnt, hören Sie nur, die Alarmglocken erklingen.“ „Ja“, erwiderte der Bergtrath, „es ist hohe Zeit!“ Und als er zum Abschied das Mädchen nun zum zweiten Male umschlungen hielt und sie ihm die blühenden Lippen zum ersten Kusse bot, da fragte er sie, ob er den Rosenkranz mit sich nehmen könne. Mit den Worten „er war ja eigentlich für Sie gewunden“, nickte sie ihm freundlich Gemüth, entwand sich seinen Armen und verschwand schnell wie ein junges Reh im Gebüsch. In den Bergwerthhäusern lag noch Alles im tiefen Schlummer. Niemand hatte die Signalglocke gehört. So machte Meta in den ersten, der Bergtrath doregen Lärm im Dorfe. Bald war die Bevölkerung auf den Beinen. Der Platz um den Factorstein und die umliegenden hervorstechenden Baldhöhen waren dicht mit Menschen besetzt, denen die Angst um die Muldenböden die Festfreude zu zerstreuen drohte. Immer rascher stieg das Wasser des Flusses, schäumend und wirbelnd trug es mit rasender Schnelligkeit zuerst Bretter und Brückenpfeiler, dann lodgeriffene Röhre vor den Augen der Schaulustigen vorüber. Aber noch hielten die schwebenden Dämme Stand, noch wogte in der Aue das Korn, noch grünten und blühten die Wiesen. Wenn Alles so blieb, wie es war, so ging möglicherweise die Gefahr so rasch vorüber, als sie gekommen, weil erfahrungsmäßig nach sturgescheiterten Wellenbrüchen das Wasser eben so schnell zu fallen pflegte, als es gestiegen war. Nach Anna und Meta waren noch einem hochgelegenen Punkte gegangen und hatten sich hier auf dem Rasen niedergelassen. Wie verschieden sah es in beiden Herzen aus. In dem einen hauchte der Gram, während das andere in süßem Geheimnisse vor Freude zu springen drohte. „Ich muß zu Dir reden“, sagte Anna endlich, „es ist gestern etwas hinter Deinem Rücken geschehen, was Du wissen mußt, und was ich Dir erst heute mittheilen konnte.“ „So herzlich, Anna?“ unterbrach Meta scherzend. „Ja“, sagte jene, „die Sache ist ernst genug, es hätte fast ein großes Unglück gegeben. Höre mir zu. Mein Vater hat in der Stadt und namentlich von Lorenz erfahren, der mit seiner ganzen Familie auf dem Reufoße ein Unterkommen gefunden, daß Karl Rahn und Wilhelm Krndt sich auf Leben und Tod entzweit haben, weil Ersterer der Meinung war, daß Wilhelm Krndt im Stillen mit mir verprochen gewesen, daß ich ihm aus diesem Grunde den Korb gegeben hätte. Er glaubte, daß Wilhelm Krndt, der nie ein Wort von seiner Liebe zu Dir erwähnt, der aber seine, Karl Rahn's, Neigung zu mir gekannt, hinter seinem Rücken gehandelt und ihn schamlos betrugen habe. Dieser Irrthum war bei ihm so fest gewurzelt, daß er, wie es kein eiserner Sinn mit sich brachte, eine jede Vertheidigung und jedes Wort, das zu einer solchen hätte führen können, zurückgewiesen hat und so weit gegangen ist, daß, als Wilhelm Krndt vor seinem Thor erschien, er gedroht hat, ihn mit den Händen herunterzujagen. Nun hatte aber mein Vater weiter erfahren, daß im Laufe voriger Woche Beide im Zwischensraume von wenigen Tagen ihr Testament auf dem Gerichtsamte niedergelegt haben, und daß Beide zu einem und demselben Büchschenschied ihre Pistolen zur Reparatur gebracht. Mein Vater, der Beide als ausgezeichnete Schützen kennt, war in große Besorgniß gerathen und hatte sich an Lorenz gewendet. Dieser ist nun gestern Abend zu meinem Vater gekommen und hat ihm erzählt, daß er am Nachmittag von Karl Rahn beauftragt worden sei, zu dem Doctor zu gehen und diesen zu heute Vormittag 8 Uhr nach dem Reufoße zu bestellen, daß auch der Rührer Befehl erhalten, sich um diese Stunde mit dem großen Wagen vor dem Herrenhause einzufinden. Das Alles erzählte mir mein Vater gestern Abend, als ich vom Stein zurückkehrte, und er hat meinen Bitten nachgegeben, ist noch in der Nacht zu Rahn gegangen und hat ihm Alles erzählt, Alles, auch daß Wilhelm Krndt Dich liebt, um Dich zu derselben Stunde angehalten hat und von Dir abgewiesen ist.“ „Und was hat Rahn gesagt?“ fragte Meta. „Er ist ein sonderbarer und doch augenscheinlich guter Mensch. Anfänglich hat er Lust gezeigt, auch meinem Vater die Thür zu weihen. Als dieser sich aber nicht hatte irren lassen, sondern in ihn gedrungen war, ihn wenigstens anzuhören und dann zu thun, was er wolle, da hat er, wenn auch roth vor Zorn, doch nachgegeben. Im Laufe der Rührung hat er dann mehr und mehr aufgebört, und als die Erzählung ihren Gipfelpunkt erreicht gehabt und mein Vater von dem Korb erzählt hat, den du Wilhelm Krndt gegeben, da hat er sich im Sessel zurückgeworfen, sich mit der Hand vor den Kopf geschlagen und ausgerufen, daß sein leidiger Sturz ihm den schlimmsten Streich seines Lebens gespielt habe.“ „Es sollte also wirklich ein Duell stattfinden?“ „Ja, heute Vormittag neun Uhr im Walde an der Hammermühle!“ „Gott sei Dank! Die Gefahr ist doch vorüber!“ „Freilich“, entgegnete Anna, „er hat meinem Vater versprochen, sofort an Wilhelm Krndt zu schreiben, Lorenz sollte heute früh den Brief überbringen, weil leicht ist es schon geschehen und die Veröhnung angebahnt.“ „Ich fürchte“, sagte Meta, „Lorenz kann gar nicht zum Allenhose gelangen. Es ist unmöglich, mit dem Rahn jetzt überzuweichen, und die alte Muldenbrücke ist bei Hochwasser gesperrt.“ „Du hast recht“, entgegnete Anna noch einigem Besinnen, „das ist mehr als fatal, aber — Wilhelm Krndt kann ja auch nicht herüberkommen und braucht nicht vergessens nach der Hammermühle zu gehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Wien, Mittwoch, 24. Mai, Abends. (W. I. B.) Die „Polit. Corr.“ schreibt: Der Reinnungsaustausch der Cabinete von St. Petersburg, Berlin, Wien und Rom über die englisch-französische Notifikation der Geschwaderentsendung hat eine übereinstimmende Auffassung ergeben; die schriftliche Beantwortung der englisch-französischen Note seitens der genannten Cabinete steht bevor.

Sarajewo, Mittwoch, 24. Mai. (W. I. B.) Die Affentirung für die Stadt Sarajewo ist in musterhafter Ordnung beendet. Die Recruten durchzogen jubelnd die Stadt.

Marseille, Mittwoch, 24. Mai. (W. I. B.) Nachrichten aus Drauzufolge concentriren sich Operationscolonnen unter dem Commando des Generals Dolebecque in Süd-Drauz. Letzterer hat sich nach Mederia begeben, um die Operationen zu leiten und den Insurgenten einen entscheidenden Schlag beizubringen. Spione melden, daß Bou-Amema, welcher sich außer dem Bereich der französischen Waffen hielt, seine Bänder wieder gesammelt und concentrirt habe. Es ist Befehl ertheilt worden, gegen denselben eine combinirte Action zu versuchen.

Mailand, Mittwoch, 24. Mai, Nachts. (W. I. B.) Das von der Municipalität des Festplatzes in den öffentlichen Gärten gegebene Banket, an welchem gegen 700 Personen theilnahmen, nahm einen überaus glänzenden Verlauf. An der Tafel saß rechts neben dem Herzog v. Aosta der Bundespräsident Bavier, links der deutsche Botschafter v. Keudell. Der Herzog v. Aosta brachte den Toast auf die Vertreter Deutschlands und der Schweiz aus, Bundespräsident Bavier den Toast auf den König von Italien und der Botschafter v. Keudell den Toast auf die Stadt Mailand. Minister v. Bötticher hielt eine Rede in deutscher Sprache, in welcher er zunächst bewauerte, das Italienische nicht mächtig zu sein, und sodann eine Parallele zwischen Deutschland und Italien zog, die beide in den Einheitsbestrebungen eng verbunden seien, wobei er Cavour's und des Fürsten Bismarck gedachte. Die Rede schloß mit einem Hoch auf Italien. Nach dem Banket begaben sich die Festtheilnehmer nach dem Palazzo-Keale, um die prachtvolle Beleuchtung des Domplatzes in Augenschein zu nehmen, auf welchem sich eine dichtgedrängte Volksmenge bewegte, welche den Herzog v. Aosta, sowie die Festgäste mit sympathischen Kundgebungen begrüßte. Später besuchten die Gäste das Theater-della-Scala, woselbst ein großes Concert stattfand. Am Donnerstag treten die Gäste die Rückreise an.

London, Mittwoch, 24. Mai, Abends. (W. I. B.) Im Unterhause wurde die Debatte über die irische Zwangsbiß nach einer fünfändigen Discussion auf morgen vertagt.

Wertens, der Drucker des Journals „Die Freiheit“ ist vor die Affisen verwiesen, seine Freilassung gegen Caution ist vom Richter abgelehnt worden.

London, Donnerstag, 25. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Wie die „Times“ erfahren, beschäftigt der ernste Charakter, den die ägyptische Krisis angenommen hat, die Aufmerksamkeit Englands und Frankreichs in höchstem Grade; es darf unverzüglich eine wichtige Entscheidung erwartet werden.

St. Petersburg, Donnerstag, 25. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Graf Loris Melikow hat sich

gestern nach Peterhof begeben. Der ehemalige Kriegsminister Rikjatin soll nach St. Petersburg zurückkehren.

St. Petersburg, Donnerstag, 25. Mai. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Zeitungsmittheilungen aus Kiew zufolge richtete der Generalgouverneur General Dronteln infolge böswilliger Aussprenzung von Gerüchten über bevorstehende neue Judenerceffe an die Bewohner Balta die Erklärung, daß alle Urheber und Aufwiegler von Judenercessen durch das Kriegsgericht bestraft werden und daß, falls zur Unterdrückung der Erceffe polizeiliche Maßregeln ungenügend wären, die Erceffe mit Waffengewalt niedergeschlagen werden würden. Der Polizeimeister von Balta fordert die Juden auf, ruhig zu sein und garantirt sofortige Niederschlagung der Erceffe.

Konstantinopel, Mittwoch, 24. Mai. (W. I. B.) Nachrichten aus Pristina signalisiren neue Einfälle bulgarischer Briganten, welche in zwei Rencontre mit türkischen Truppen 8 Tode und 4 Verwundete verletzten.

Kairo, Mittwoch, 24. Mai. (W. I. B.) Da die Unterhandlungen mit Arabi Bey kein Ergebnis gehabt haben, so erbaten die Consuln Englands und Frankreichs von ihren Regierungen neue Instruktionen, die heute Abend erwartet werden.

Dresden, 25. Mai.

In Paris hat eine Ministerkrisis stattgefunden. Wir sind in der angenehmen Lage, diesen Vorgang lediglich in seiner historischen Entwicklung beleuchten zu können, da die Krisis bereits vorüber ist und bezüglich des gegenwärtigen Bestands des Cabinets keine Veränderung herbeigeführt hat. Am 22. d. provocirte die Deputirtenkammer trotz dringender Abmahnung des Finanzministers einen Couffist, welcher das Demissionsgesuch des Finanzministers Léon Say zur Folge hatte. Die Kammer hatte beschloffen, einen Verzichtswort betrefend Aufhebung der Getränkesteuer und Einführung einer Steuer auf den Alkohol in Betracht zu ziehen, trotzdem der Finanzminister für die Verwerfung war. Die „prise en considération“, die Inbetrachtung eines Antrages, ist in letzter Zeit fast zur Formalität geworden; jeder Antrag, gegen den nicht ganz besondere Gründe sprechen, wird dieser Ehre gewürdigt, und Herr Say hätte daher dem ihm mißliebigen Antrag die Ehre der Inbetrachtung gönnen können, allein die Transfereur auf Wein von der vor 2 Jahren 71 Millionen nachgelassen wurden, erträgt jetzt 180 Millionen, welche der Finanzminister nicht zu ersetzen vermag. Er mußte daher großes Gewicht darauf legen, daß dieses Project außer aller Discussion blieb. Zugleich war der Finanzminister der Ansicht, daß er des vollen Vertrauens der Kammer bedürfte, wenn er die Meinung der Finanzcommissarien behaltend sollte. Für den Bestand des Ministeriums aber, sowie für die Erhaltung des Verbleibens der Dinge in Frankreich war das Verbleiben des Finanzministers eine Nothwendigkeit; Grund genug, um die Kammer dieses Mal dazu zu bewegen, ihr Votum zurückzunehmen. Vorgelesen wurde die Demission Say's durch die Commission, welche das erste Votum in der Kammer veranlaßte, zur Sprache gebracht. Aus den von den Rednern abgegebenen Erklärungen geht hervor, daß das Votum I in dem Finanzminister selbst die Bedeutung hatte und das Gleichgewicht des von Say aufgestellten Budgets keineswegs zu alteriren vermöchte. Die von der Regierung beschlossene einfache Tagesordnung wurde mit

364 gegen 91 Stimmen abgelehnt, eine von Say angenommene, dem Finanzminister das Vertrauen der Kammer ausdrückende Tagesordnung dagegen mit 302 gegen 36 Stimmen angenommen. Der Zwischenfall ist demzufolge beiläufig, und Léon Say ist ein unbedeutendes Vertrauensvotum der Kammer zu Theil geworden.

Durch das Verbleiben des Ministers hat die Situation für die nächste Zeit an Festigkeit gewonnen. Zunächst war der Beschluß der Kammer für die haubte finance, welche alle ihre Pläne auf die Person des Ministers gebaut hat, von Wichtigkeit und mit seinem Weggange wäre dem Ministerium so zu sagen der Eckstein ausgebrochen worden. Das Ministerium de Freycinet bildet aber gerade für die Finanzmänner eine Garantie für die friedliche Entwicklung der innern und äußern französischen Politik, und von diesem Gesichtspunkte aus ist auch für uns das Verbleiben Léon Say's im Amte ein erfreuliches Ereignis. Hinter den Couffisten stand bei dem ersten, gegen den Finanzminister gerichteten Votum Gambetta, der Patron aller Weinbändler und Weinwirthe. Die Gambettisten stimmten für die Inbetrachtung der Abkündigung der Weinsteuer. Der allen Abenteuern abgeneigte Léon Say ist zudem längst den Gambettisten verhaßt, ohne Léon Say aber erscheint das Cabinet de Freycinet kaum denkbar. Allein so sehr man sich auch über das Ergebnis freuen kann, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß das Cabinet mit genauer Noth eine gefährliche Klippe umsegelt hat. Die regierungsfreundlichen Pariser Journale sind daher keineswegs so vertrauensvoll wie man erwarten sollte, während die Gambettisten aus ihrer Schadenfreude kein Hehl machen. „Die Schadenfreude der Gambettisten ist die Signatur der Lage“, sagt die „Königsche Zeitung“, „sie beweist, daß durch Say's Rücktritt die Zukunft des Cabinets Freycinet bedroht werden würde, nachdem dieser so eifrig um Say's Eintritt sich bemüht und, um denselben zu erlangen, so viele Pläne gezeichnet oder doch vertagt hatte.“ — Eine Wunde wie diejenige, welche das Cabinet de Freycinet am 22. erhalten hat“, sagt die „Wiener Allgemeine Zeitung“, „läßt sich wohl mit Pflastern und Salben verschmieren, aber sie heilt nicht mehr. Es hat sich gezeigt, daß das Ministerium schwach ist, daß es auf seine Anhänger in der Deputirtenkammer nicht rechnen kann, daß diese es in einem gegebenen Momente im Stiche lassen. Das geschieht da es jaft 5 Monate alt ist, während das Budget noch unerledigt vor der Kammer liegt und das Land in zwei großen Actionen, in Tunis und in Kgypten, seine Interessen und seine Fahnenehre engagirt hat. Wenn das am grünen Holze geschieht, was muß man da vom dürren erwarten? Welche unbeschämten Erscheinungen wird erst die Herbstsession bringen, besonders wenn die Kräfte in Getreide, Wein oder Röhren schlecht ausfallen sollte? Wir haben vor einiger Zeit schon darauf aufmerksam gemacht, daß der Stern Gambetta's wieder allmählich im Aufzuge begriffen ist; für Jeden, der in der Politik das Zufällige und Momentane vom Dauernden zu unterscheiden weiß, muß es klar sein, daß das Ministerium Freycinet so ziemlich geistert ist. Ein paar Monate mehr oder weniger machen nichts aus, der Verzicht aber, das Land gegen die Gambettisten und Radicale zu regieren, scheint scheitern zu wollen. Damit soll nicht etwa gesagt sein, daß im Spätherbst Gambetta wieder Minister sein müsse; etwas Schlimmeres, fürchten wir, steht für den Herbst bevor, ein Ministerium Gambetta ohne Gambetta, ein Ministerium der Union-republicaine, das die Befehle des Erdictators vollzieht und ihn gegen die Nothwendigkeit schützt, seine Absichten und seine Thaten vor dem Lande zu vertreten und dafür die Verantwortung zu übernehmen. Frankreich hat lange genug an diesem ungesundem Zustande labort,

gedrungen war, ihn wenigstens anzuhören und dann zu thun, was er wolle, da hat er, wenn auch roth vor Zorn, doch nachgegeben. Im Laufe der Rührung hat er dann mehr und mehr aufgebört, und als die Erzählung ihren Gipfelpunkt erreicht gehabt und mein Vater von dem Korb erzählt hat, den du Wilhelm Krndt gegeben, da hat er sich im Sessel zurückgeworfen, sich mit der Hand vor den Kopf geschlagen und ausgerufen, daß sein leidiger Sturz ihm den schlimmsten Streich seines Lebens gespielt habe.“

„Es sollte also wirklich ein Duell stattfinden?“

„Ja, heute Vormittag neun Uhr im Walde an der Hammermühle!“

„Gott sei Dank! Die Gefahr ist doch vorüber!“

„Freilich“, entgegnete Anna, „er hat meinem Vater versprochen, sofort an Wilhelm Krndt zu schreiben, Lorenz sollte heute früh den Brief überbringen, weil leicht ist es schon geschehen und die Veröhnung angebahnt.“

„Ich fürchte“, sagte Meta, „Lorenz kann gar nicht zum Allenhose gelangen. Es ist unmöglich, mit dem Rahn jetzt überzuweichen, und die alte Muldenbrücke ist bei Hochwasser gesperrt.“

„Du hast recht“, entgegnete Anna noch einigem Besinnen, „das ist mehr als fatal, aber — Wilhelm Krndt kann ja auch nicht herüberkommen und braucht nicht vergessens nach der Hammermühle zu gehen.“ (Fortsetzung folgt.)

Residenztheater. Am 24. Mai wurde auf dieser ruhigen Bühne zum Benefiz des Hrn. Wilhelm ein ergebungsreiches Volksstück mit Gesang, genannt

Co. rftube 0. 1. je.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.

Wahne d. Erde. Dr. Fr. Böhm.